

Der Zoologische Garten.

(Zoologischer Beobachter.)

Zeitschrift

für

Beobachtung, Pflege und Zucht der Tiere.

Organ der Zoologischen Gärten Deutschlands.

Redaktion: Prof. Dr. O. Boettger. — Verlag: Mahlau & Waldschmidt.

N^o. 6.

XLIII. Jahrgang.

Juni 1902.

Inhalt.

Der Zoologische Garten zu Antwerpen; von Theodor Knottnerus-Meyer aus Hannover. — Das Käfigleben des Kammfingers (*Ctenodactylus gundi* Rothm.); von Stud. philos. Paul Kammerer in Wien. — Heilung eines Federfressers; in drei Briefen mitgeteilt von Dr. Ernst Schäff, Direktor des Zoolog. Gartens in Hannover. — Der „Zoologische Garten“ in Wien; von Josef von Pleyel in Wien. — Zur Abwehr; von Theodor Knottnerus-Meyer aus Hannover. — Kleinere Mitteilungen. — Literatur. — Eingegangene Beiträge. — Bücher und Zeitschriften.

Der Zoologische Garten zu Antwerpen.

Von Theodor Knottnerus-Meyer aus Hannover.

Wie die beiden holländischen Zoologischen Gärten zu Amsterdam und Rotterdam, so genießt auch der einzige Garten dieser Art, den Belgien besitzt, der zu Antwerpen, überall bei uns in Deutschland einen guten Ruf. Während Brüssels Zoologischer Garten wieder eingegangen und in den »Park Leopold« umgewandelt ist, in dem sich neben dem Physikalischen Institut das großartige Königliche Naturhistorische Museum befindet, und in dem noch ein mit Wassergeflügel besetzter Teich und ein leerer Bärenzwinger von vergangenen Tagen zeugen, hat sich dies Schwester-Institut zu Antwerpen zu hoher Blüte entwickelt.

Was die Hauptstadt nicht hat leisten können, das brachte das nicht halb so große, aber verkehrsreiche Antwerpen fertig und kann heute mit Recht stolz auf seinen »Zoologischen« sein.

Der Garten ist im Besitz der »Königlichen Zoologischen Gesellschaft«, die im Jahre 1843 gegründet wurde. Aus kleinen Anfängen hat er sich zu seiner jetzigen Höhe entwickelt. Heute beschäftigt er ein Personal von im ganzen etwa 90 Beamten; an ihrer Spitze steht Direktor L'hoëst.

Die Gesamteinnahmen aus Tageskasse und Abonnements beliefen sich für das Jahr 1899—1900 auf rund 465 000 frcs., denen eine Ausgabe zur Ernährung der Insassen von 100 000 frcs. gegenübersteht.

Ein großartiges Restaurationslokal, »Palais des fêtes« genannt, und in Wahrheit ein Palast, mit wundervollem Konzertsaal, Wandelhalle, Café und anschließendem prächtigen Gewächshaus, sowie hier abgehaltene Symphoniekonzerte, für die im Sommer ein weiter, schattiger Restaurationsplatz zur Verfügung steht, haben dazu beigetragen, dem Publikum den Aufenthalt im Garten so angenehm als möglich zu machen. Gegen den, allerdings vornehmen Luxus, der hier entwickelt ist, kann selbst das Berliner Restaurant nicht aufkommen.

Daß leider ein Zoologischer Garten ohne Konzert und sonstigen »Rummel« nicht bestehen kann, das haben Antwerpens geschäftskundige Bewohner wohl erfaßt.

Einen besonderen Reiz erhält das Restaurant neben dem schon erwähnten Wintergarten durch ein ebendort untergebrachtes Naturhistorisches Museum, das neben Tieren der Landesfauna Vertreter seltener Tierarten umfaßt, die im Garten ihre Augen geschlossen haben.

Reizend und eigenartig ist auch die in unmittelbarer Nähe des Restaurants erbaute Milchwirtschaft »Laiterie«. Das in flamischer Renaissance aufgeführte prächtige Gebäude enthält neben einem stilvoll eingerichteten Trinkzimmer mit Veranda einen blitzblanken, fliesenbelegten Stall für 12 prächtige, garantiert tuberkelfreie holländische Kühe, die gütigen Spenderinnen der so schmackhaften dort kredenzten Milch.

Wenden wir uns nun dem Garten selbst zu! Einen verstohlenen Blick kann der Reisende bereits in ihn werfen, wenn er in den Ostbahnhof (Antwerpen-Oost), den Hauptbahnhof Antwerpens, einfährt. Unmittelbar an diesem, im Zentrum der Stadt, liegt der Garten nämlich, und wenige Schritte vom Bahnhofsgebäude entfernt befindet sich auch der Eingang, ihm zunächst das Restaurationsgebäude.

Ein »Führer«, wie unsere deutschen zoologischen Gärten ihn fast alle ausgeben, steht hier nicht zur Verfügung, sondern nur ein mit hübschen Momentphotographien geschmückter »Guide illustré«. Beschreibungen der vorhandenen Tierarten, wie unsere »Führer«, enthält er nicht, sondern ist im Plauderton gehalten und ohne wissenschaftliche Namen. Der Text ist, obwohl man in dem rein vlami-

schen Antwerpen fast nur vlamisch und daneben unsere liebe Muttersprache hört, nur französisch! Das ist wohl noch ein Überbleibsel aus der heute, Gott sei Dank, überwundenen Zeit, wo Französisch für »feiner« galt, als das »gemeine« Vlamisch!

Die Namenschilder hingegen enthalten neben dem wissenschaftlichen Namen noch die französische und die vlamische Bezeichnung. Dazu haben sie alle eine Abbildung des Erdteiles, aus dem die genannte Tierart stammt, auf welcher die Heimat des Tieres rot gefärbt ist, wie man es auch in den Tierhäusern des Hamburger Zoologischen Gartens findet.

Es ist das ein sehr nachahmenswertes Beispiel; vergesse man nie, daß ein Zoologischer Garten belehrend wirken soll!

Sehen wir uns nun einmal die Tierhäuser und Gehege an! Da ist zunächst zwischen Restauration und Milchhaus eingebaut das Affenhaus, die »Singerie«.

Das Haus liegt zwischen dem monumentalen »Palais des fêtes« und der »Laiterie« ziemlich versteckt, und da es nur einen Außenkäfig hat, fällt es auch nicht sofort als Tierhaus ins Auge. Es ist auch im Gegensatz zu seinen beiden Nachbargebäuden ein einfacher, grau verputzter Bau und hat etwa halbkreisförmige Grundform. An dem Durchmesser dieses Halbkreises, der Rückwand des Hauses, befindet sich die Mehrzahl der Käfige, während an seiner Peripherie große, weite Fenster zur Zuführung frischer Luft angebracht sind. Von drei hier befindlichen und nach außen wie nach innen mit Glas abgeschlossenen Käfigen beherbergen zwei empfindlichere Affen; der mittelste, vor dessen großer äußerer Glaswand sich der schon erwähnte einzige Außenkäfig befindet, ist von einer Herde junger Rhesus und Babuine (*Macacus rhesus* und *Cynocephalus babuin*) bewohnt. Die großen, doppelten Türen liegen sich gegenüber und sind beide nach innen mit zweckmäßigen Windfängen versehen, so daß also alle Bewohner des Hauses vor Zugluft geschützt sind.

Beleuchtung und Heizung des Hauses sind sehr gut. Letztere befindet sich unter den teils mit Holz-, teils mit Fliesenboden versehenen Käfigen. Nicht aber gefiel mir die Ventilation; die Luft im Hause war miserabel. Eine nach meiner Ansicht höchst unpraktische Einrichtung ist die, daß den meisten Affen Sägemehl etwa fingerhoch in die Käfige gestreut wird. Den länger behaarten Tieren, z. B. den Makis, bleibt es im Pelz hängen, bei allen aber verursacht der fortwährende Staub, den die doch ewig beweglichen Affen natürlicherweise verursachen, kranke, entzündete Augen.

Solche unpraktischen Maßnahmen, wie Einstreuen von Sägemehl in Affenkäfige, sollte man doch unterlassen. Man denke dabei nur an die stets mit kranken Augen behafteten, unglücklichen Menagerieraubtiere, bei denen auch Zugluft und zu reichlich gestreutes Sägemehl dieses Übel verursachen!

Drei Käfige, die ebenfalls wie die an der Peripherie des Hauses befindlichen verglast sind, haben hinter sich noch ein kleines Gewächshaus. Zwei von diesen bewohnten zwei junge Schimpansen (*Troglodytes niger*), während sich ein erwachsener Vetter in einem der drei bereits beschriebenen Glaskäfige aufhält. Beide kleinen Kerle haben vernünftigerweise Gesellschafter, und zwar einen jungen Makaken (*M. cynomolgus*), bzw. Schweinsaffen (*M. nemestrinus*), der alte Herr hingegen wohnt allein. Die schönen, geräumigen Käfige sind mit Kletterstangen, Schaukel und heugefüllten Lagersäcken versehen.

Paviane sind wenig zahlreich vertreten. Neben der Herde junger Babuine, die ich schon erwähnte, sah ich noch *Cynocephalus sphinx*, einen jungen *C. mormon* und einen famosen alten Burschen von *C. porcinus*. Auch an Makaken bietet die Sammlung augenblicklich wenig, neben *Macacus rhesus* weist sie nur *M. nemestrinus*, *M. cynomolgus*, *M. sinicus* und einen jungen Magot (*M. inuus*) auf.

Um so schöner und reicher an seltenen Arten ist aber die Sammlung der Meerkatzen. Verschiedene der hier gezeigten Meerkatzen-Arten sah ich lebend zum ersten Male. *Cercopithecus ruber*, den Husarenaffen, trifft man ja häufiger, seltener aber sind *C. nictitans*, *C. brazzae*, ein geradezu wundervoller Affe, *C. petaurista*, *C. callitrichus*, *C. lhoësti* und *Cercocebus conqicus*.

Unter den Affen der Neuen Welt verdienen vor allem einige Exemplare des Schwarzen Klammeraffen (*Ateles ater*) Erwähnung. Einer von ihnen, der einen halsbandgeschmückten, kleinen Makaken als Gesellschafter hatte, machte leider einen kranken Eindruck. In seinen langen, spinnenartigen Armen hielt er den kleinen Makaken, der seinerseits den großen Kerl zärtlich umarmte, ein niedliches und doch zugleich trauriges Bild!

Landsleute dieser schwarzen Langarme sind die Kapuziner (*Cebus apella* und *C. hypoleucus*), deren Heimat auch noch ein wenig amüsantes Geschöpf, ein Faultier (*Choelopus didactylus*), gesandt hat.

Prächtig ist auch eine etwa 40 Köpfe zählende Schar von Varis (*Lemur varius*); zum Teil sind es wahre Prachtkerle. Mit dem *L. macaco* und einer festländischen Art sind sie die einzigen Vertreter der Makis.

Diese ganze bunte Gesellschaft ist in 27 sehr geräumigen, schönen Käfigen untergebracht, von denen sechs, wie gesagt, verglast sind, während acht in einem frei im Hause stehenden achteckigen Häuschen untergebracht sind.

Alle Käfige haben Kletterstangen oder -bäume und breite Sitzbretter und sind sauber, allerdings, mit Ausnahme der für die Schimpansen und Schlankaffen, mit dem leidigen Sägemehl bestreut.

Befreit von dieser Staubplage sind ferner die acht im Hause frei stehenden Käfige, die neben den bereits erwähnten Meerkatzen und Kapuzinern noch ein Nachtaffe (*Nycticebus tardigradus*) und ein Vertreter der wenigen festländischen Lemurarten, ein Ohrenmaki (*Galago crassicaudatus*) aus Ostafrika, bewohnen.

Noch zwei solcher achteckigen Häuschen, die ebenfalls je acht schöne, geräumige Käfige enthalten, sind für Nager bestimmt und bergen eine reiche Sammlung von Eichhörnchen. Unser Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) sah ich in der gewöhnlichen Form, sowie in der weißen Spielart. Auch das Amerikanische (*Sc. cinereus*) ist neben der grauen Form in einer Spielart, der schwarzen, und überdies sind noch *Sc. prevosti*, *Sc. variegatus*, *Sc. palmarum*, *Sc. capistratus* und *Tamias striatus* vertreten. Also bilden im ganzen neun Arten und Spielarten die schöne Sammlung.

Kleine Steinhäuschen auf dem Boden der Käfige, mit Heu oder Kamelhaar gepolstert, sind die Wohnung dieser anmutigen Nager. Besonders nett ist noch die Einrichtung, daß der mittlere Pfeiler, von dem aus strahlenförmig die Zwischenwände der Käfige ausgehen, mit Spiegeln maskiert ist. Jedenfalls sind hier einmal diesen so anziehenden Nagern geräumige, würdige Käfige zugewiesen, während sie ja in den meisten zoologischen Gärten mit den kleinen Raubtieren das Schicksal teilen, sich mit den unwürdigsten, engsten Löchern, wo eben »gerade Platz« ist, begnügen zu müssen.

An der »Laiterie« vorbei führen wenige Schritte zum Känguruhhaus, vor dessen Käfigen sich ein annähernd runder Teich ausbreitet, der dicht mit Schwänen und Enten vieler Arten besetzt ist.

Das Känguruhhaus selbst ist massiv in Sandstein erbaut und mit in einer Fluchtlinie liegenden, teilweise überdachten, nicht sehr großen Ausläufen versehen. Es dient nur als Nachthaus; heizbar ist es nicht, auch nicht für das Publikum zugänglich. Die Familie der Känguruhs bewohnt dieses Haus in folgenden Arten: *Macropus giganteus*, *M. robustus*, *M. ruber*, *M. ruficollis*, *M. melanopsis*, *Petrogale penicillata* und *P. xanthopus*.

Einige unter diesen, so das Graukänguruh (*M. robustus*), genossen bei meinem Besuch im Garten gerade Elternfreuden.

An einem kleinen Pavillon, den frei brütende Wellensittiche (*Melopsittacus undulatus*), auch in der gelben Spielart, bewohnen, vorbei gelangen wir zum Straußenhaus. Es ist ein langgestreckter Bau, dessen Front mit Fliesen bekleidet ist. An den Schmalseiten liegen die beiden Türen. Die Rückwand ist mit Fenstern versehen, die dem Hause das Licht zuführen, während sich an der anderen Längswand in langer Flucht 12 innen wie außen recht beschränkte Käfige hinziehen. Bewohnt sind sie vom *Struthio camelus* (einem Hahn und drei Hennen), drei alten und zwei jungen Nandus (*Rhea americana*), die man hier unerklärlicherweise den ganzen Winter über im geheizten Hause hält, zwei Exemplaren des *Casuarus westermanni* und fünf des *C. galeatus*, sowie dem Emu (*Dromaeus novae-hollandiae*).

Vom Helmkasuar traf ich außerdem noch eine ganze Anzahl in provisorischen Käfigen im Büffelhause. Sie harrten der im April stattfindenden großen Tierauktion. Mit dem Import von Tieren und deren Weiterverkauf pflegt sich der Antwerpener Garten stets noch ein Stück Geld zu verdienen. Im Jahre 1899—1900 hat die Gesellschaft für 325 000 frcs. Tiere eingeführt und für 335 000 frcs. verkauft. Übertrieben große Bestände in einzelnen Tierarten, so namentlich in Varis, in Helmkasuaren und Jungfernkranichen, deuten auch auf den Handel hin.

Wie Känguruh- und Straußenhaus erstreckt sich auch hart an der Gartengrenze entlang, in unmittelbarer Nähe des letztgenannten, die Raubvogelvolière. In der Front befinden sich zwanzig große, freistehende und 12 in die Mauer eingebaute, kleinere Käfige, während an den Schmalseiten der ganzen Anlage, wie in Köln, in zwei Stockwerken übereinander nochmals je zehn eingebaute, häßliche und enge Steinkäfige eingerichtet sind. Die großen Käfige in der Front, besonders der Mittelkäfig, sind schön mit Bäumen, Felsen u. s. w. versehen. Die übrigen eingebauten Käfige, die nur vorne Gitter haben, sind alle mit dreiteiligen Holzklappen zu schließen, eine Einrichtung, die bei strengen Wintern, wie es der letzte war, wohl angebracht ist.

Der großen Anzahl der Käfige entsprechend ist die Raubvogelsammlung umfangreich und mannigfaltig. Die Aufzählung folgender Adler- und Falken-Arten möge einen Überblick gewähren: *Aquila audax*, *A. fasciata*, *A. pugnax*, *A. rapax*, *A. imperialis*, *A. naevioides*, *A. clanga*, *A. aguja*, *Haliaëtus pelagicus*, *H. vocifer*, *H. albicilla*,

H. leucocephalus, *Harpyhaliaëtus coronatus*, *Helotarsus leuconotus* und *H. ecaudatus*, dazu mehrere Arten der Gattungen *Pygargus*, *Falco* und *Buteo*. Ebenso reich ist die Sammlung an Geiern, wie die an Eulen, die ja in allen zoologischen Gärten noch stets den Raubvögeln schlechthin zugesellt werden, während sie doch den Nachtschwalben (*Caprimulgiden*) weit näher stehen als den Falken und Geiern!

Von Geiern will ich nennen *Vultur monachus*, *V. calvus*, *V. auricularis*, *Gypaëtus barbatus*, *Lophogyps occipitalis*, *Sarcorhamphus gryphus* und *S. papa* und *Neophron pileatus*, während von Eulen neben dem Uhu (*Bubo maximus*) und unseren einheimischen Eulen *B. lacteus* und *B. virginianus* und *Nyctea scandiaca* zu nennen sind.

Ein der Raubvogelvolière schräg gegenüberliegender Käfig beherbergte früher den in der Gefangenschaft so seltenen Vielfraß (*Gulo borealis*), an dessen Stelle jetzt der Waschbär (*Procyon lotor*) den schönen Grottenkäfig bewohnt.

An diesen schließen sich eine Anzahl schöner, weiter Gehege für Hirsche, Nylgaur und Alpakkas. Die Häuser sind aus Fachwerk gebaut und mit Stroh gedeckt. Die ganze Anlage macht mit ihren anheimelnden Häusern und weiten Ausläufen einen sehr schönen Eindruck.

Der Nylgau (*Boselaphus tragocamelus*), den man leider häufig noch in geheizten Häusern antrifft, befindet sich hier im nordischen Winterklima recht wohl. Sollten sich diese schönen Tiere nicht ebenso wie die Kängurus als Parkwild bei uns akklimatisieren lassen?

Neben einer Herde von einem Dutzend Damhirschen (*Cervus dama*) teilen mit dem Nylgau Lamas (*Auchenia lama*) und Alpakkas (*A. pacos*) in allen Färbungen diese Gehege.

Außer diesem Hirschhause sind noch zwei solcher vorhanden. Eines wird nur vom Axishirsch (*C. axis*) und vom Blauen Gnu (*Connochaetes taurinus*) bewohnt und liegt etwas entfernt beim Nilferdhause; ein näher gelegenes bewohnen Großhirsche und Lamas.

Die Verzettlung zusammengehöriger Tiere ist wenig schön. Warum bringt man nicht in der einen Gehegereihe die Lamas aller Arten, in der anderen zusammen die Hirsche unter? Das dürfte doch bedeutend richtiger sein. Den Axispark könnte man dem Nylgau zuweisen.

Dieses zweite große Hirschhaus ist ein sehr schönes, lang gestrecktes, vorn offenes Blockhaus mit weit weniger geräumigen Ausläufen als das beschriebene.

Es enthält prächtige Exemplare des Rens (*C. rangifer*), des Wapitis (*C. canadensis*), des Sambur (*C. aristotelis*), einige Guanakos (*Au-*

chenia guanaco) und als Prachtstück der Sammlung einen kapitalen Elchhirsch (*C. alces*). Der König unserer Wälder, der Edelhirsch (*C. elaphus*), ist im Antwerpener Garten nicht vertreten!

Unmittelbar benachbart ist ein neues, im russischen Stil mit reicher Holzarchitektur erbautes Haus mit zwei Ausläufen, besetzt mit schönen Exemplaren des Trampeltieres (*Camelus bactrianus*).

Von ihm aus zieht sich der Außenmauer des Gartens entlang eine Reihe von Käfigen mit Rassehühnern hin. An diese schließt sich ein Bassin mit Bibern (*Castor canadensis*), leider immer seltener werdenden Gästen unserer zoologischen Gärten, und daran, zwischen letzterem und der Raubvogelvolière, wie diese an der Außenmauer des Gartens gelegen, das Bassin der Seelöwen (*Otaria gillespii*). Hat es auch nur etwa die halbe Größe des so einzig dastehenden Kölner Bassins, so ist es doch unbestreitbar eine Anlage, die sich, was Aufbau der Felspartien, Größe des Bassins u. s. w. betrifft, würdig an die Kölner anreihet. Wie unwürdig sind dagegen Berlins kreisrunde, enge Bassins für Robben!

Die beiden Bewohner wissen auch, wie ihre Lebhaftigkeit und Spiellust zeigt, ihr schönes Heim zu würdigen. Aus der Wasserfläche hervorragende, oben abgeflachte Felsen bieten den Tieren Ruhepunkte für die stets nur so kurzen Pausen in ihren graziösen Schwimmkunststücken.

Seelöwen sind doch immer ein Schaustück und Anziehungspunkt allerersten Ranges für zoologische Gärten. Im Gegensatz zu unseren deutschen Robben zeigen sie in der Gefangenschaft ein sehr lebhaftes, bewegliches Wesen — natürlich müssen ihre Wohnstätten den Tieren Raum zur ungehinderten Bewegung bieten und etwas dem Charakter ihrer Heimat angepaßt sein! — und pflegen sich, falls letzteres der Fall ist, selbst mit der Gefangenschaft auszusöhnen, wie ihre wiederholte Fortpflanzung in Köln beweist.

Möchten uns doch diese so hochintelligenten »Seeräuber« noch lange erhalten bleiben und nicht dem Nützlichkeitsprinzip und der »Kultur« geopfert werden! Denn was und wem schadet es, wenn sie dem Meere ein paar Fische rauben!?

Einige Schritte halbrechts von dem Seelöwenbassin zurück sehen wir ein Haus oder, besser gesagt, einen Tempel in altägyptischem Stil. Die Gemälde der Wandflächen und der Säulen zeigen ägyptische und schwarze Männergestalten, die der Stadt Antwerpen Tiere ihrer Heimatsgegenden anbieten.

Umgeben ist das Haus von einer Anzahl geräumiger Außenkäfige, deren einer ein großes Bassin als willkommenen Badeplatz für Elefanten und Nashörner enthält. Denn diese Rüsseltiere und Unpaarhufer bilden zusammen mit den Einhufern und zwei Paarhuferarten die Bewohnerschaft des originellen, prächtigen Gebäudes.

Durch die Vorhalle und große Flügeltüren gelangt man in eine weite mit Glas gedeckte Halle, wie das Haus von länglich-rechteckiger Form im Grundriß, an deren Längsseiten sich mit starken eisernen Gitter abgeteilte Käfige hinziehen. Die Gitter sind eingelassen in die das Glasdach tragenden stilvollen Säulen. Die dem Eingange gegenüberliegende Schmalseite des Hauses schließt ein verglaster Käfig für Giraffen (*Camelopardalis giraffa*) ab.

Antwerpen ist mit Frankfurt, Berlin und neuerdings auch Hamburg stolz auf den Besitz dieser jetzt leider so seltenen Gäste unserer zoologischen Gärten und pflegt zwei Exemplare dieser Art.

Der gut ausgestopfte Balg einer dritten Giraffe zusammen mit dem kolossalen Skelett eines Indischen Elefanten schmücken den weiten, mit Ruhebänken versehenen Zuschauerraum des Hauses. Balg wie Skelett stammen von Tieren, die zu ihren Lebzeiten lange Jahre dem Garten angehört haben, und wirken jetzt nicht nur imposant, sondern auch instruktiv auf das Publikum. Antwerpens große und kleine Jungen haben ihr Interesse an dem Skelette des selig entschlafenen Riesen aus Indien durch zahlreiche Inschriften auf den breiten Backen- und Schenkelnknochen in sinniger Weise bekundet. So einige gut ausgestopfte Tiere, vor allem aber einige Skelette der in dem betreffenden Hause ausgestellten Tiere sollten nirgends fehlen!

Eine Schranke trennt das Publikum weit von den Käfigen. Den großen Käfig vom Eingang rechts bewohnt ein Paar Indischer Elefanten (*Elephas indicus*); Afrikaner sind leider nicht mehr vorhanden. Weiter sah ich hier zum ersten Male lebend ein Sumatranashorn (*Rhinoceros sumatrensis*), das besonders durch seine verhältnismäßig reichliche und lange Behaarung auffällt, in der Größe aber dem Indischen Nashorn (*Rh. unicornis*) nachsteht und wie das Afrikanische Nashorn (*Rh. bicornis*) zwei Hörner besitzt. Ferner sind noch an dieser Seite einige junge Dromedare (*Camelus dromedarius*) untergebracht.

Die andere Käfigreihe bewohnen die Einhufer. Neben dem häufigen Burchells-Zebra (*Equus burchelli*) verdient vor allem ein Paar prächtiger Bergzebras (*E. zebra*) genannt zu werden, von denen

Berlin auch ein Exemplar besitzt. Diese in ihrer südafrikanischen Heimat schon fast ausgerotteten Tiere sind sonst kaum noch in einem zoologischen Garten lebend zu sehen. Charakteristisch für sie ist die tiefschwarze, enge und über den ganzen Körper bis zur Schnauze und den Hufen ausgedehnte Streifung, sowie ihre geringere Größe gegenüber den anderen Zebraarten, wie *E. burchelli*, *E. chapmani* u. s. w. Die Stute des hiesigen Paares geht hochtragend; hoffentlich wird sie glückliche Mutter und erlebt mit dem Garten Freude an ihrem Sprößling!

Nicht zu vergessen ist auch ein Paar Wildesel (*E. taeniopus*), hübsche Kerle, deren Kreuzung mit unserem braven Langohr wohl des Versuches wert wäre, um unserem leider arg verwahrlosten und degenerierten Landsmann frisches Blut zuzuführen und sein Geschlecht wieder hoch und zu Ehren zu bringen.¹⁾

Unmittelbare Nachbarn dieses Hauses sind die Bären. Sie bewohnen einen Zwinger, dessen eine dem Elefantenhaus zugekehrte Seite vier offene Käfige enthält, während an der anderen, dem Teich zugewandten Seite sich vier eingebaute, nur vorn mit Gitter versehene Käfige befinden. Der große Mittelkäfig geht durch und hat nach dem Elefantenhaus wie nach dem Teiche hin Gitter.

Er enthält wie zwei der anderen offenen Käfige ein geräumiges Bassin und ist von vier jungen Eisbären (*Ursus maritimus*) bewohnt. Ein alter Recke der gleichen Art und ein Prachtexemplar des Braunbären (*U. arctos*) bewohnen die beiden anderen Käfige mit Bassins. Neben diesen Arten sind noch zu nennen *U. tibetanus*, *U. syriacus*, *U. malayanus* und *U. americanus*, der auch, wie in Köln, in der seltenen Varietät des Zimtbären (var. *cinnamomina*) vertreten ist. Zwei der so berüchtigten »Höhlenkäfige« unter den Bärenzwingern bewohnen unser Dachs (*Meles taxus*) und der Eisfuchs (*Canis polaris*).

Von dem bereits erwähnten Teich ist ein Stück abgeteilt und mit Flamingos (*Phoenicopterus roseus* und *Ph. ruber*) besetzt. Die übrigen großen Stelzvögel (Kraniche und Störche) sind auf zwei Käfiganlagen verteilt, einer alten und einer neuen. Die erstere liegt wenige Schritte vom Bärenzwinger aus um den Teich herum entfernt, letztere dicht an dem Restaurationsgebäude vorn im Garten.

Die alten Käfige sind geräumiger als die neuen, haben aber ziemlich zerfallene Holzhütten, während die neuen Käfige sich vor

¹⁾ Augenblicklich wird ein ähnlicher Versuch im Hannoverschen Zoologischen Garten zwischen einem Eselhengst und einer nubischen Wildeselstute gemacht.

Der Verfasser.

einem schönen, massiven, im unteren Teile mit Fliesen verkleideten Gebäude hinziehen. Bewohnt werden sie von folgenden Kranicharten: *Grus cinerea*, *Gr. canadensis*, *Gr. antigone*, *Gr. australis*, *Gr. carunculata*, *Gr. pavonina*, *Gr. chrysopelagus*, *Gr. leucogeranus*, *Gr. viridirostris*, *Gr. leucauchen* und *Gr. virgo*. Letzterer und der seltene Nonnenkranich (*Gr. leucogeranus*) sind in einer ganzen Anzahl von Exemplaren vorhanden und deuten so auf den Beruf des Gartens als Tierhandlung hin.

Neben dem Goliathreiher (*Ardea goliath*) nenne ich noch an sonstigen Stelzvögeln unsere beiden Storcharten (*Ciconia alba* und *C. nigra*), den Wollhalsstorch (*C. episcopus*), den Maguari (*C. maguari*), zwei Jabiruſ (*Mycteria senegalensis* und *M. americana*) und drei Marabuarten (*Leptoptilus crumenifer*, *L. argalis* und *L. javanicus*).

Mit dieser prächtigen Storch- und Kranichsammlung, deren seltenste Vertreter *Gr. carunculata*, *Gr. leucauchen* und *Gr. leucogeranus* sind, teilen eine Anzahl Möven (*Larus canus*, *L. marinus* und *L. argentatus*) die Käfige.

Die kleinen Stelzvögel bewohnen eine große Flugvolière am Panoramagebäude. Dieses Panorama, das den Antwerpenern eine Schlacht aus unserem ruhmreichen Feldzuge 1870/71, die Schlacht von Wörth, vorführt, steht auf dem Boden des Zoologischen Gartens und ist von der Straße, wie vom Garten aus, für dessen Besucher zu halbem Preise zugänglich.

Jedenfalls auch eine originelle Einrichtung!

Dieses Gebäude und die Flugvolière stehen in unmittelbarer Nähe der alten Kranichvolière.

Die Volière ist langgestreckt von großen Dimensionen; die eine Längsseite ist dem Publikum zugewandt, die andere lehnt sich an das Panorama-Gebäude an. Die beiden Schmalseiten der länglich-achteckigen Volière werden von zwei hübschen, auch vorn verglasten Häuschen abgeschlossen, die den empfindlicheren Insassen Unterkunft bei Nacht und schlechter Witterung und Quartier im strengen Winter gewähren. Wetterfestere Tiere wie unser Nachtreiher (*Nycticorax griseus*) ziehen ein Freiquartier in den Bäumen der Volière vor.

Mit großem Bassin, Bäumen und Buschwerk versehen, steht diese Volière in wohltuendem Gegensatz zu der unschönen Kölner Anlage, kann aber andererseits mit der einzig schönen und großartigen Berliner »Großen Volière« nicht verglichen werden.

Auffallend mangelhaft oder gar nicht vorhanden sind aber hier, wie an sämtlichen Teichen, die Namenschilder!

Die Bewohnerschaft, kleine Stelzvögel, Sumpf- und Watvögel, setzt sich zusammen aus Ibissen (*Ibis religiosa*, *I. spinicollis*, *I. rubra* und *I. melanocephala*), Reihern (*Nycticorax griseus*, *Platalea leucorhodia*, *Ardea cinerea* und *A. alba*), Nimmersatten (*Tantalus ibis* und *T. loculator*), Lachmöven (*L. ridibundus*), Kiebitzen (*Vanellus cristatus*), Kampfhähnen (*Machetes pugnax*), sowie einer Anzahl Arten von Wasserhühnern (*Fulica*) und Sultaushühnern (*Porphyrio*).

(Schluß folgt.)

Das Käfigleben des Kammfingers (*Ctenodactylus gundi* Rothm.).

Von Stud. philos. Paul Kammerer in Wien.

Am 29. Oktober 1900 erhielt ich durch Vermittlung des seither leider verstorbenen Herrn Paul Nitsche in Berlin ein Pärchen Kammfinger von Dr. Browsky aus Tripolis. Herr Nitsche hatte dieses Pärchen schon seit Frühjahr 1900 in Pflege gehabt und es mit Gelben Rüben, Sonnenblumen- und Kürbiskernen gefüttert. Da die Kammfinger nach Buvry's Mitteilungen in Brehms Tierleben (III. Aufl. II. Band, Seite 599) als überaus empfindlich, ja als völlig unhaltbar gelten, war ich um so neugieriger, ob es mir gelingen werde, meine bereits in Europa akklimatisierten, an Käfig und Ersatzfutter gewöhnten Exemplare weiterhin am Leben zu erhalten.

Meine beiden Kammfinger waren jedenfalls schon bei ihrer Ankunft völlig ausgewachsen und übertreffen die in Brehms Tierleben angegebene Länge der Art sogar noch um ein wenig. Das ♂ mißt nämlich 19 cm, das ♀ 21 cm; das Schwänzchen, das nach oben hin an das Hinterteil angelegt getragen wird, ist samt den langen Endborsten 4·2 cm lang. Die Tiere erinnern in ihrem Habitus wie auch im Benehmen in nicht geringem Grade an unerwachsene Meerschweinchen.

Ich brachte meine Gundis in einem starken, viereckigen Drahtkäfig von 50 cm Länge, 50 cm Breite und 75 cm Höhe unter. Der herausziehbare Boden ist mit gewöhnlichem Vogelsand bedeckt; in der einen Ecke steht ein mit Schlupfloch versehenes Cigarrenkistchen, das als Schlafplatz dienen soll, in einer anderen Ecke ein Felsen, wie er sonst für die Ausschmückung von Aquarien Verwendung findet, hier im Hinblick auf das mit Felsenklettereien ver-